

Vaknu, d. 1/8 - 91

Liebes Freund!

Lebe mit in der die Tage Nacht,
 lebe von jetzt an in der Adorff
 jetzt

Land Burgstall bei Brisslen 4/8
 das. werden dort mit Anfang August
 zu bleiben, wenn über Landbrück
 mit nachwärts zu Wümpfen.

Mein herzlichste Begrüßung
 zu senden, Gott sei dank. Also
 wenn ich möglich sein. Auf
 ansparen können.

Aber may sind. Na, von freigegeben

100



müßten nach eingehen. Daß die
von 1. 5. 40 die sich wiederum müßten,
ist ja selbstverständlich; aber ich
müßte es mich für. Dies steht
den Dingen dar, Göttern und Göttern:
"Jammern" müßte abgebluffen;
und wenn man mich mich ganz
früher Symbolik, diese Jammern
Lokaleigenschaften eines Lokal
Lokalgebirges' aber zu' ra'den;
aber mich ra'den ist in Abficht.
ganz aus mich abet Lokal.
Aber die Sache geht von Göttern,
müßte mich der Göttern müßte
für gefallen, man müßte die
bienen auf mich, der "früher
Lokalgebirge" in der "große Jammern",

L. M. N. 177 987

* *Ruhm.* *Novelle* von Hans Hoffmann. Berlin, Gebr. Pötel. Etwas von dem Geiste E. T. A. Hoffmann's ist auf seinen nachgeborenen Namensvetter Hans Hoffmann übergegangen. Auch er liebt es, von absonderlichen Menschenwesen zu berichten, und ohne ein bißchen Wahnsinn läßt er so leicht keinen seiner Helden durch's Leben gehen. Diesmal ist es der Zeichenlehrer am Gymnasium zu Stolpenburg, Herr Arthur Spilling, der an den seltsamen Phantasie-
 gelüsten seines Schöpfers Hans Hoffmann zu tragen hat. Arthur Spilling hat, als er auf die Welt kam, sich eine Mutter ausgesucht, die an der fixen Idee leidet, ihr Sohn müsse unbedingt ein Genie sein. In Wirklichkeit ist aber der gute Arthur der unbedeutendste und harmloseste Mensch von der Welt. Trotzdem muß er auf's Gymnasium, um später Minister studiren zu können. Aber es zeigt sich bald, daß sein Genie nicht auf die Wissenschaften gestimmt ist. In Folge dessen geht er zur Musik, und kurz darauf zur Malerei über, doch weder mit Farben noch mit Tönen weiß Arthur's Genius etwas anzufangen. Da entdeckt die Mutter zu ihrem Glück, daß ihr Sohn, — wie konnte sie das nur übersehen? — in Wahrheit dazu berufen ist, der Reformator der Baukunst zu werden. Und so zieht Arthur nach Berlin, um der Architektur neue Wege zu bahnen. Aber er merkt bald, daß er in dieser Kunst noch weniger zu leisten vermag, als in irgend einer anderen. Und nun bringt er es nicht über's Herz, der Mutter auch diese letzte Enttäuschung zu bereiten. Aus Kindesliebe läßt er sie in dem Glauben, er leiste das Höchste in seinem neuen Fach. Durch Zufall erhält er die magere Stelle eines Zeichenlehrers in Stolpenburg, seiner Mutter aber schreibt er, er sei nach Petersburg als Baurath berufen, um eine gewaltige Kathedrale zu bauen. Mit den Jahren wird dies briefliche Flügengewebe immer breiter und bunter, und schließlich verstrickt sich Arthur derart in seiner eigenen Phantasie, daß er die Wirklichkeit und die Schöpfungen seiner Einbildung nicht mehr auseinanderzuhalten vermag. Er fühlt, daß er dem Wahnsinn verfallen muß, und in dieser Voraussicht schreibt er seine Lebensgeschichte nieder, um den Ärzten einen Anhaltspunkt zu geben. Eine Geschichte von erschütternder Kraft, dramatisch sich steigend und psychologisch tief und wahr. Und doch hätte Hans Hoffmann noch Größeres leisten können, wenn er statt der Novelle einen Roman geschaffen; jetzt lesen wir die Selbstbiographie seines Helden wie den medizinischen Bericht eines Arztes, die Vorgänge erscheinen von uns weggerückt, zwischen ihnen und uns steht die referirende Person. Der Roman aber hätte uns mitten in das Leben des Helden selbst hineingestellt, wir hätten mit ihm das erlebt, was wir ihn jetzt erzählen hören, und die größere Breite hätte auch gestattet, andere Gestalten, wie den Vater und den Onkel des Helden, die jetzt nur wie blasser Schatten in die Erzählung hineinragen, in voller Lebendigkeit einander entgegenzustellen. Bei E. T. A. Hoffmann fühlt man die Nähe der Gespenster, als ob sie unseren Nacken rührten, — und das ist das eigentliche und höchste dichterische Schaffen, — bei Hans Hoffmann bleiben die Gespenster in so vernünftiger und respektvoller Entfernung, daß man ihrer nicht recht — froh wird. Sein poetisch intuitives Können erweist Hoffmann weniger an dem Kern der Novelle, als an der Umrahmung, die aus den köstlichen Abenteuern des Gymnasiallehrers Wiegand zusammengesetzt ist, der von Stolpenburg delegirt wird, der Mutter die Erkrankung ihres Sohnes mitzutheilen.

H. Hoffmann. 1847

stammte von einem 16jährigen Mädchen, das bei seinen Leiden neben anderen Leiden besonders überständige Schmerzen in der Magengegend geklagt hatte. Es ließ sich dort auch eine Geschwulst nachweisen, die aber für eine Neubildung gehalten wurde; die Kranke starb bei dem Unvermögen, noch hinreichend Nahrung aufzunehmen, unter fortschreitender Abmagerung schließlich den Hungertod. Wie dann die Untersuchung ergab, waren der außerordentlich geweitete Magen wie der wurstförmig gewordene Zwölffingerdarm durch eine Haarmasse vollständig ausgefüllt, die noch in die Speiseröhre hineinragte. Diese Haargeschwulst von 900 Gramm bestand aus innig verfilzten braunen und dunkelblonden Haaren, die durchschnittlich eine Länge von 16 Zentimeter hatten (die kürzesten maßen 8, die längsten 23 $\frac{1}{2}$ Zentimeter); sie füllte die Weite des Magens vollkommen aus, so daß, wenn überhaupt, Speisen in ganz dünnflüssigem Zustande nur hindurchsickern konnten. Von derartigen Fällen sind in der ganzen medizinischen Literatur bis jetzt erst neun bekannt geworden. Die Geschwulst entsteht in Folge von jahrelang fortgesetztem, meistens heimlichem Verschlucken der eigenen ausgekämmten oder in der Erregung ausgerissenen, zuweilen auch fremder Haare. Da es schwierig ist, Haare absichtlich einzeln zu verschlucken, so gehört entschieden eine größere Übung und eine besondere Technik im Wickeln dazu, um sie leicht den Schlund hinuntergehen zu lassen. Versucht man eine Erklärung der Ursachen dieser absonderlichen und geradezu lebensgefährlichen Gewohnheit, die besonders dem weiblichen Geschlecht eigenthümlich ist, so kann man sie nur zu den krankhaften Gelüsten oder Geschmacksverirrungen rechnen, wie sie bei Geisteskranken, Hysterischen, Bleichsüchtigen nicht selten zur Beobachtung kommen; in manchen Fällen mag auch Nachahmung die nächste Veranlassung sein, weniger Spielerei und Unart. Der eigenthümliche Hang beherrscht die Kranken auch dann noch, wenn die Beschwerden sie längst fühlen lassen, daß das Verschlucken gefährlich ist.

* * *

Kleine Mittheilungen. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des „Vereins für Massenverbreitung guter Schriften“ wird Sonntag, den 28. Juni, Nachmittags 3 Uhr in der Gesellschaft „Erholung“ zu Weimar stattfinden. Gegenstand der Tagesordnung bilden außer dem satzungsgemäßen Jahresbericht, der Rechnungsablegung und der alljährlichen Ersatzwahl in den Hauptvorstand Anträge auf Statutenänderung; desgleichen hofft man das Urtheil des Preisgerichts über das im vorigen Jahre erlassene „Preis ausschreiben“ (auf welches hin 83 Sendungen eingelaufen sind) verkünden zu können. „Das Lesebedürfniß des Volkes und seine Befriedigung“ behandelt eine Flugschrift des Vereins von F. Meyer, die bereits in vielen Tausenden von Exemplaren ausgegeben ist. Sie beleuchtet eingehend in gemeinverständlicher Darstellung die Schäden auf diesem Gebiet, aber auch die Mittel zur Abhilfe und bespricht schließlich die Verfassung des bekannten Weimarer Unternehmens, seinen Stand und seine bisherigen Leistungen. Danach ist der Verein in erfreulichem Aufschwunge begriffen. Wie wir in Ergänzung zu vorliegender Schrift von anderer Seite erfahren, erstreckt er seine Wirksamkeit nach kaum zweijähriger Thätigkeit nunmehr schon über alle Gebiete deutscher Zunge, zählt bereits gegen 5300 Mitglieder (darunter etwa 1200 Körperschaften), sowie über 100 Zweigvereine und größere Vertretungen. An Schriften hat er in einem Jahre seit Herausgabe über 300 000 Einzelhefte und etwa 3000 Bände gegen Bezahlung fest abgesetzt und 450 000 solcher Hefte überhaupt schon unter's Volk gebracht.